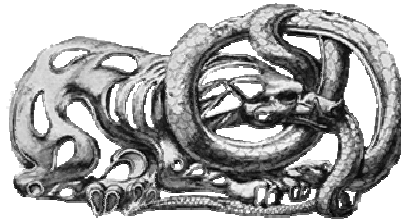


Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

## Prolog



Die Nacht war mondlos und eiskalt. Schweigend und düster wirkten die von Bergspirken, Kiefern und Latschen bewachsenen Berghänge des Fergunnagebirges. Wie stumme Wächter unter dem glänzenden Sternenhimmel begrenzten die mächtigen Berggipfel Dariks Land im Westen und Werland im Osten, die der Frühling schon erreicht hatte. Ein geflügelter Schatten flog lautlos über den schlafenden See, dessen mondsteinfarbenes Wasser zwischen steil aufragenden Gipfeln inmitten eines Hochmoores schimmerte. Der stattliche Uhu war müde von der Jagd und suchte sich seinen Schlafplatz in einer hohen Spitzfichte am Berghang, denn die Dämmerung war nicht mehr fern.

Hier am Aura Darnia, dem verborgenen See, lag die Vielwissende Gydja Volur in ihrer geräumigen Hütte und träumte einen seltsamen Traum. Er kam ungerufen und unwillkommen und unheilschwer stahl er sich heimlich in ihr Bewusstsein, verwirrte ihre Sinne und grub sich tief in ihr Gedächtnis.

Auf einem felsigen Hügel erhob sich ein halb verfallenes Bauwerk gegen den Horizont, die rissigen Mauern gespalten und verkohlt. Die eingestürzte Kuppel wölbte sich über einem einzigen türlosen Raum in die Höhe und ließ den nächtlichen Sternenhimmel herein. Ein machtvolles, unerklärliches Verlangen, unbezwingbar durch ihren eigenen Willen, zog Gydja hinein in die vom Schicksal gezeichnete Stätte. Sie zwängte ihren schmalen Körper durch einen Spalt des geborstenen Gemäuers; Staub und abbröckelndes Gestein verfing sich in ihren spinnwebfeinen langen Haaren und rutschte in Nacken und Ausschnitt unter ihr wollenes Kleid. Der Anblick im Inneren raubte ihr den Atem. Unter der mächtigen Kuppel kam sie sich winzig und unbedeutend vor.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Modriger Geruch einer längst vergessenen Zeit hing unangenehm in der Luft. Gydja erblickte eine steinerne Bahre in der Mitte des Raumes, halb verborgen unter einem netzartigen Leichentuch. Dunkle Vogelfedern und Blütenblätter bedeckten den Boden aus schwarzem Marmor. Sanfter Wind fegte durch den Raum. ‚Ein Grab?‘, blitzte ein Gedanke durch ihren träumenden Geist. ‚Wer ist gestorben? Wer stirbt? Wer wird sterben?‘ Ein Schwarm dunkler Tauben flog auf, wirbelte die Federn mit rauschendem Flügelschlag umher und verschwand durch die offene Kuppel.

Gydja ging zu der Bahre hinüber. Es raschelte unter ihren nackten Füßen, als ihre Schritte die vertrockneten Blütenblätter zerbrachen. Mit klopfendem Herzen, voller Neugier und gespannter Erwartung legte sie sich nieder. Sofort zog der atemberaubende Anblick der Sterne ihren Geist in die dunkle Tiefe des Himmelsgewölbes hinein.

Es wurde still, so still wie die tiefste Gruft unter dem höchsten Berg nicht sein konnte.

Gydja gab sich dem wunderbaren Gefühl des Ausgeliefertseins der Schönheit des Anblicks hin, erfasste voller Staunen die zeitlose Unendlichkeit des erhabenen Firmaments, fühlte sich getragen und beschützt durch eine immerwährende, scheinbar vollkommene Ordnung. Bis etwas Fremdes, nicht sogleich Deutbares mit einem Unterton des Unbehagens in ihr Bewusstsein schlich und sie aufstörte. Angestrengt konzentrierte sie sich auf die Schönheit des Augenblicks, wollte das Unbehagen nicht wahrnehmen, wollte das Angenehme, Himmlische festhalten. Unwillkürlich bekam ihr Blick eine ungewollte Schärfe auf das, was sie sah.

Die Sterne waren falsch.

Das waren nicht die gewohnten Sternbilder, die sie über viele Jahre studiert und zu erkennen gelernt hatte. Die vertrauten Gestirne, die ihr die Zeit und die Richtung wiesen, die sie für die Erfüllung ihrer Bestimmungen brauchte. Nein, diese Sterne waren ganz und gar nicht etwas, das sie kannte.

Gydja entdeckte vollkommen neue Konstellationen, die nicht in ihre ursprüngliche Ordnung passten. Als sie gerade noch vermeinte etwas auszumachen, was das Siebengestirn hätte sein können, da verwandelten sich die Himmelskörper in ein endloses Muster aus Halbmonden, die Spitzen gegeneinander stehend, leuchtend und funkelnd in

Dieses Dokument ist geistiges Eigentum von Inka Marold. Jeder darf es lesen. Alles Andere ist untersagt.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Reihen angeordnet. Gydja fühlte sich mit einem Mal fremd und verloren, und unsicher beobachtete sie dieses seltsame Gebilde eine lange Zeit.

Plötzlich stürzten die Halbmonde vom Himmel. Angstvoll zuckte die Träumende zusammen. Mit jedem fallenden Mond erstarb eine Quelle des Lichts, bis sie in tiefste Finsternis gehüllt lag. Aus der Stille hörte sie eine Stimme in ihrem Kopf, mit einem Klang wie der Hall eines Schlages auf einen vollendeten Bronzekessel, metallisch und volltönend, und die Stimme sprach von einem Krieg, der die Himmel erschüttern und die Welt verändern würde.

*„Alles weiß ich, wo die Götter ihr Schicksal bargen.*

*Denn weit und breit sehe ich über der Welten alle. Da wird Mord in der Welt zuerst,*

*wenn Seelenheil geraubt durch ruchlose Gier,*

*wenn Schicksal entkommt durch die Fluten des Aegir,*

*fremde, uralte Mächte gerufen durch unrechte Tat,*

*wenn Männer und Frauen Ruhm suchen durch Verrat.*

*Die Flut sich ergießt in die hohen Hallen,*

*hochheilige Götter vom Himmel fallen.*

*Wißt ihr, was dies bedeutet?*

*Einen Strom seh' ich, der nach Süden fließt,*

*Meineid und Meuchelmord sich über alles ergießt.*

*Denn das, was in keines irdischen Hände gehört*

*ist verloren und gefunden, mit glühendem Feuer bewehrt.*

*Wißt ihr, was dies bedeutet?*

*Weißt du das Schicksal, kannst das Geheimnis ergründen?*

*Kein Erdling und Gott darf darüber befinden.*

*Mir gab Heervater Halsband und Ringe,*

*für goldene Sprüche und spähenden Sinn,*

Dieses Dokument ist geistiges Eigentum von Inka Marold. Jeder darf es lesen. Alles Andere ist untersagt.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

*denn weit und breit sehe ich über der Welten alle.*

*Dies ist dein Erbe, denn ich bin Skuld!*

Mit einem gewaltigen Donnerhall verklang die Stimme, verblasste der Sternenhimmel, verschwand die Kuppel. Gydja schreckte auf und fand sich verstört in der kalten Hütte wieder. Die Körper der gezeichneten Schlangen auf ihren Schläfen pulsierten erregt, aufgewühlt durch ihr wild klopfendes Herz. Tief durchatmend, versuchte sie ihre Gedanken aus der Trunkenheit des Schlafes zu befreien und wickelte sich umständlich aus den warmen Fellen ihrer Schlafstatt. Ein winterlicher Kälteschauer erfasste sie und riss sie endgültig in die Dämmerung hinein. Zitternd schlüpfte die Vielwissende in ein Paar hoher Fellstiefel und hüllte ihre knochige Gestalt in einen dunklen Umhang. Das Feuer in der Bodensenke war längst erloschen und die frostige Luft des vergehenden Winters drang durch alle Ritzen in die Hütte herein.

Gydja ließ ihre tief schlafende Sklavin Niviarsiaq auf der anderen Seite der Feuerstelle zurück und huschte leise hinaus. Die Sterne verblassten und der neue Morgen versprach einen strahlenden Sonnenaufgang. Erfüllt von innerer Unruhe wandte sie sich zum Seeufer. Der hartgefrorene Weg führte sie zu einem Findling, der hoch über die Wasseroberfläche hinausragte. Mit einiger Anstrengung kletterte sie hinauf, die zahlreichen Winter ihrer Lebenszeit missachtend. Das stille Wasser des Sees schenkte ihr Geborgenheit und die klare Luft schärfte ihren Verstand.

Der Traum. Was war er? Eine Prophezeiung, eine Warnung oder ihr eigenes Hirngespinnst, entstanden durch die unendlichen Welten des Schlafes, in denen alles und nichts wirklich war, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich vermischten mit Wünschen, Hoffnungen und Begierden und einer immerwährenden menschlichen Sehnsucht nach dem Ewigen? Selten täuschte sie ihr inneres Auge. Sie war eine Vielwissende. Ein Mysterium. Eine Tochter der schicksalsbestimmenden Nornen in einer sehr langen Kette von Nachkommen. Ein beklemmendes Gefühl von Gefahr bohrte sich in ihren Hinterkopf, tief ins Fleisch getrieben wie der Stachel eines Weißdorns, blieb dort

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

stecken, unaufhaltsam ihren Geist vergiftend: ein Spiegelbild des Friedens, den sie dem Land gebracht hatte.

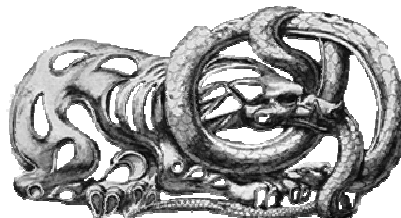
Sie spürte es. Vergiftet. Der Frieden - er war vorbei.

Gydja wollte die Bilder und Worte des Traumes in ihrem Gedächtnis festhalten. Sie ließ sie wieder und wieder in einer endlosen Schleife von Gedanken ablaufen, in der Hoffnung, zu verstehen. Mit jedem Umlauf wurden sie blasser, leiser, unfassbarer, bis nur noch ein schemenhafter Nebel zurückblieb, der sich langsam in Nichts auflöste.

Der Ruf eines Sperlingskauz' erklang schneidend durch den stillen Morgen und verhallte am nahen Waldrand. Zitternd löste sich die Vielwissende Gydja Volur aus ihrer verkrampften Haltung und streckte sich.

Eine Warnung. Eine Prophezeiung. Ein Auftrag. Keine Erklärung.

### Hordar



Mit Sturm und Frost hatte Bergemir seine Heimat über dem Eismeer verlassen, um ganz Hûnaland mit einer nassen, erbärmlichen Kälte zu überziehen. Bis ins Knochenmark hatte der mächtige Hrimthurse Nadelspitzen in Hordars Körper gejagt, dass es ihm den Atem verschlug. Das Meer, der mächtige Aegir, der große Bruder des Frostriesen, hatte getobt und immer wieder Teile der Küste verschlungen. Endlich entließ der Winter das Land aus seinen eisigen Klauen. Es roch nach Frühling und das Meer beruhigte sich.

Hordar stand auf einem Wall aus Schlick, Kies und Sand, aufgeschüttet von gewaltigen Wassermassen zum Schutz des Hinterlandes vor Überflutung. Es war ein trügerisches

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Versprechen - Aegir holte sich oft genug zurück, was er gegeben hatte. Die Nachmittagssonne stand tief und ihre Strahlen spendeten so früh im Jahr nur wenig Wärme. Der ewige Wind spielte ausgelassen mit Hordars Haaren, verwob sie zu zotteligen Knoten und trieb ihm Tränen in die Augen.

Der Nerterianer betrachtete die klaffende Lücke im Wall, der die einzige Barriere zwischen dem Meer und der Siedlung von Ramgars Sippe bildete. In diesem Winter hatten die Stürme die Flut bis an die Häuser getrieben. Die aufgeschichteten Erdhügel, auf denen diese standen, waren nicht hoch genug gewesen. Ekwins und Ruriks Langhäuser wurden unterspült und weggerissen, zwei Familien verloren ihre Bleibe, ihre Habseligkeiten und ihr Vieh. Doch ohne eigene Mittel und Besitz konnte eine Familie nicht erhalten werden und es drohte ihnen die Sklaverei.

Hordar hing diesen trüben Erinnerungen nach, während das Meer zurückwich und ein weites Land aus Schlick, Sand und Geröll freigab. Schwärme von Seevögeln landeten auf den Prielen und stritten sich mit lautem Geschrei um Muscheln, Würmer und Krebstiere. Die letzten Sonnenstrahlen zauberten einen goldenen Schimmer auf das Watt und glitzerten wie tanzende Sterne auf den dahinströmenden Wasserrinnsalen. Der Geruch von Algen hinterließ einen salzig-würzigen Geschmack auf Hordars Zunge und weckte seinen ewigen Hunger. Wann hatte er sich zuletzt richtig satt gegessen?

Er verließ den Wall und ging hinein in diese seltsame Welt, die das Meer auf wunderliche Weise zweimal am Tag enthüllte und die eine eigene Seele zu haben schien. Er betrachtete die wellenförmigen Muster, die Wasser und Wind im Schlick in immer neuen Linien und Formen gestalteten und beobachtete die kleinen Bläschen, die aus dem Boden blubberten. Er liebte die Welt des Meeresriesen Aegir und seinem Weib Ran, diese unbeherrschbare, tödliche, wilde Schönheit.

Ein helles Funkeln weit draußen im Watt erregte Hordars Aufmerksamkeit. Er beschattete seine Augen und starrte angestrengt auf das nasse Land, konnte aber in der tiefstehenden Sonne nichts Genaues erkennen. So ging er hinaus auf dem schluffigen Feinsand, überquerte die endlosen Wasserrinnsale und erreichte die Stelle, an der er das Funkeln gesehen zu haben glaubte.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Die Sonne versank unter dem Meer, Erde und Himmel verwoben ihre Konturen und erschienen wie endloses Eins, die Linie des Horizonts verschluckend. Selbstvergessen suchte Hordar im Schlick herum und fand herzförmige Muschelschalen und glatte Steine, von denen keiner die gleiche Farbe besaß. Er entdeckte krabbelnde Schlickkrebse und einige Wattschnecken und sammelte sie in seinen Beutel. Ein karges Mahl und nicht besonders wohlschmeckend. Eine Illusion für den Magen, die nur allzu kurz andauerte. Plötzlich sah er etwas aus dem Schlick herausragen, etwas, das anders wirkte als die vom Wasser rundgeschliffenen Steine. Er zog ein nahezu rechteckiges Ding aus dem Boden, das die Größe seiner Hand besaß und mit dunklem Schlamm überzogen war. Er hielt es hoch in das verblässende Licht und glaubte, ein schwaches Schimmern zu sehen, aber es war schon zu dunkel und Hordar konnte nichts Rechtes darauf erkennen.

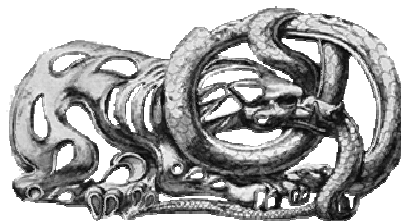
*„Du alter Narr“*, schalt er sich, *„was machst du denn hier draußen, mal wieder zu lange in der Sonne geträumt, eh?“* Gedankenverloren steckte er das unbekannte Ding in seinen Beutel und machte sich auf den Weg zurück in die Siedlung. Er musste Ramgar von dem beschädigten Wall berichten, dafür war er ja eigentlich hier herausgekommen. Odarike würde bald zum Essen rufen – ein paar getrocknete Feldbohnen, hartes Brot und die Reste eines vor Wochen geschlachteten Lamms – zu wenig für eine Familie, um satt zu werden. Der Schlick schmatzte unter seinen Stiefeln und mit dem Eintreffen der Dunkelheit erreichte Hordar die ersten Langhäuser von Sturmheim.

Mit weit ausholenden Schritten durchquerte er das Tor des Flechtwerkzauns und eilte über die Viehweiden und Gräben hügelwärts. Der Geruch von Dungfeuer, heißem Bier und dem Fett geschorener Schafwolle durchzog die kühle Luft des ersten Frühlingsabends. Hordar öffnete die knarzende Tür seines reetgedeckten Langhauses und sperrte die Dunkelheit aus. Der Lärm seiner rastlosen Familie berührte sein Herz. *Zu Hause* besaß einen besonderen Klang: Die Rufe seines ältesten Sohns Cenred, der die zwei letzten Rinder von der hinteren Viehweide in ihre Boxen trieb; das Geschrei der hellen Stimmen seiner Enkel Ymbre und Agio, die sich um den Panzer einer Wellhornschncke stritten; das Prasseln des Dungfeuers in der Mitte des einzigen

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Wohraumes, das einen intensiven Stallgeruch verbreitete – der Torf zum Brennen war ihnen längst ausgegangen.

Auf dem Dreibeingestell über dem Feuer hing ein großer Kessel mit dünnflüssiger Suppe. Odarike wuchtete ein Bündel roher Wolle auf ein Holzgestell. Noch immer anmutig und stolz drehte sie sich um und lächelte Hordar zu. Ein Schimmer ihrer einstigen Schönheit huschte über ihr Gesicht, doch das Lächeln verschwand und tiefe Besorgnis verwandelte die Züge der Jugend in Alter. „Wird der Wall uns noch schützen?“, fragte sie unvermittelt. Hordar antwortete nicht darauf. Odarike wäre beunruhigt. Seit den letzten Winterstürmen war seine Frau unberechenbar und launisch wie das Wetter selbst. Sie würde sich aufregen, sie hatte das Leben hier satt und wollte am liebsten weit fort ziehen, wie so viele von Hordars Gefährten. Seit im letzten Herbst ein Händler aus Osheim die Siedlung aufgesucht hatte, war Odarike in ihrem Verlangen bestärkt worden, denn der Händler führte feines Tuch, kostbaren Goldschmuck mit kunstvoll eingefassten Glasaugenperlen und schön bemalte Keramik aus den südlichen Ländern mit sich. Es waren luxuriöse Dinge, die hier im Alltag nicht gebraucht wurden und auch nicht bezahlbar waren. Seit dem sprach sie von nichts anderem mehr als vom verlockenden Süden. Sie wollte dorthin, wo das Leben leicht und angenehm zu sein schien. Odarike war nicht die einzige Frau innerhalb der Sippe, die so dachte. So brummte Hordar nur unbestimmt in seinen Bart: „Wir werden sehen. Ich muss rasch zu Ramgar, um zu berichten, er wartet schon. Ich bin gleich zurück.“ Er warf seinen Beutel neben den Webstuhl auf den Boden und verließ ohne ein weiteres Wort das Haus.

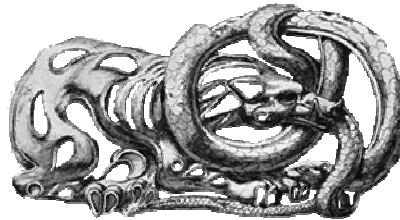


Dieses Dokument ist geistiges Eigentum von Inka Marold. Jeder darf es lesen. Alles Andere ist untersagt.



Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

### Der Erste der Druiden



„Wartet hier!“

Der an die Wand genagelte vertrocknete Haifischkopf starrte Andrastos mit scheinbar hasserfüllten Augen und voller Rachegeilüste direkt ins Gesicht, den Diebstahl seiner scharfen, überaus kostbaren Zähne mit weit aufgerissenem Rachen offenbarend.

Angewidert verzog der Erste der Druiden den südländischen Mund und sprühte giftige Blicke auf den Rücken des Kriegers, der sich bereits umgewandt hatte und unbeeindruckt die Hütte verließ. ‚*Verswinde nur, du Nordmade*‘, schoss es verächtlich durch Andrastos’ Kopf und er versteifte die Schultern unter seinem schwarzen Umhang. Er war es nicht gewöhnt, Befehle zu befolgen, und auch nicht, dass man ihn warten ließ. Er hatte seine Begleiter Cest und Netos in Borg am Harudenpass zurückgelassen und war allein nach Kyll geritten. Er brauchte keine Zeugen. Ein Krieger aus Kyll brachte ihn an diesen absonderlichen Ort am Ufer des großen Sees Gilum.

Der mächtigste Mann im Reich von Telta knirschte mit den Zähnen angesichts seiner misslichen Lage, doch er befand sich gegenwärtig nicht in Telta und auch nicht auf vertrautem Boden. Ihm blieb nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Eingehüllt in beißenden Fischgestank spähte der Dunkeläugige mit finsterem Blick umher. Rund um einen Arbeitstisch – blutig, transpeckig und salzweiß - lagen die Eingeweide von ausgenommenen Fischleibern auf dem Boden und gammelten vor sich hin. Durch ein Loch in der mit Moosflechten überwucherten Decke warf das nebelverhangene Grau des Himmels kränkliches Licht auf einen Stapel achtlos aufeinandergeworfener Transportkörbe. Sonst gab es hier nichts.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Andrastos unterdrückte den Ekel und zweifelte an der Sinnhaftigkeit seiner sich selbst auferlegten Mission. Handelte er wirklich klug? War es das Wert, diese Demütigung, um die es hier zweifelsohne ging, zu ertragen? Alles an diesem Ort erschien feindlich. Und der Feind war weiblich. Welche Spielart ihrer unergründlichen Logik hatte Skadi von Thrym dazu bewogen, ausgerechnet diese widerwärtige Fischkaschemme für ein geheimes Treffen mit ihm auszuwählen?

Mit langgliedrigen Fingern tastete Andrastos nervös über den geschnitzten Widderkopf seines Schlangenstabes. Wie zur Antwort pulsierten die geheimen Kräfte der nächtlichen Schöpfer dieses Kunstwerkes durch seine Fingerspitzen. Die Widderkopfschlange, das uralte Symbol des Höchsten in Telta, befand sich schon lange in seinem Besitz. Niemand konnte sich daran erinnern, wer sie einst erschaffen hatte, und niemand verstand ihre Kräfte vollständig. Doch er spürte es. Er konnte sie erwecken. Nur er.

Die Erinnerung vom Mord an seinem Meister begleitete ihn Tag und Nacht. Warum wollte der Alte ihm den Schlangensstab nicht überlassen? Er hätte erkennen müssen, dass der Stab für Andrastos bestimmt war. Nun war er tot. Ein erster Mord auf dem langen Weg zur Macht. Viele folgten danach...

Er rümpfte die Nase. Nutzlose Erinnerungen. Der Mord, den er jetzt plante, erforderte sein ganzes Geschick. Deshalb hatte er die Herrscherin von Thryms Land um ein geheimes Treffen gebeten. Sie war der Köder in seinem großen Plan, der ihm den letzten Schlüssel liefern sollte - durch den sich nach all' den Jahren harter Arbeit und vieler gescheiterter Unternehmungen seine Bestimmung endlich erfüllen würde. Danach konnte er sie beseitigen. Eine leidenschaftliche Hitzewallung durchflutete sein Gesicht.

Andrastos zwang sich zur Vernunft. Vielleicht spielte er zu gewagt. Es war eine riskante Sache, sich mit Skadi einzulassen.

Draußen ertönte verhaltenes Hufgetrappel, das Klirren von Pferdegeschirr - ein leiser Ruf erklang und die verwitterte Tür der Kotte wurde mit einem Ruck aufgestoßen. Andrastos blickte über die Schulter des blonden Kriegers aus Kyll hinweg und starrte irritiert auf eine hochgewachsene schlanke Frau, deren fülliger Mund in dem schmalen Gesicht wie deplatziert wirkte. Er fragte sich, wie um Himmels Willen ihr schneeweißer

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Wolfsfellmantel mit *unauffällig* zusammen passte, worum er sie ausdrücklich gebeten hatte. Skadi von Thrym strahlte ihr bezauberndstes Lächeln aus kristallklaren eisblauen Augen; die Kälte ihres Blickes stach ihm wie ein giftiger Pfeil in die Brust und er erwischte sich dabei, wie sein Kopf eine Sekunde lang zitterte. Er wusste, er befand sich in den Fängen einer Thursentochter und es war gefährlich, seine Wut und Empörung auch nur ansatzweise durchblicken zu lassen. Sie würde es zweifellos als Schwäche interpretieren und Andrastos hatte nicht vor, sich weiter demütigen zu lassen.

„Ihr seid allein, das ist gut. Ich hoffe, Ihr könnt klettern. Eggther, führe uns zu meiner Hütte!“ Ohne ein weiteres Wort wandte Skadi sich zum Seeufer und ignorierte ihren Krieger, der schleunigst an ihr vorbeieilte, um die Führung zu übernehmen. Andrastos biss sich auf die Zunge. Sie verweigerte ihm die offizielle Begrüßung und damit die Gastfreundschaft. Keine Erklärung, keine Entschuldigung. Er würde sich in Acht nehmen müssen. Er trat durch die Tür und warf einen kurzen Blick auf den zweirädrigen Kart, der Skadi gebracht hatte. Der Wagenlenker hatte die Pferde nicht abgeschirrt, ein sicheres Zeichen dafür, dass sie nicht länger bleiben würde als unbedingt notwendig. Der Druide folgte der kühlen Herrscherin aus Thrymheim den gewundenen Weg entlang des Gilum in dem unangenehmen Bewusstsein, sich ihr auf Gedeih und Verderb auszuliefern.

Der Pfad führte am linken Seeufer bis zu einer felsigen Anhöhe und endete dort.

Leichtfüßig kletterte der Krieger zwischen den Steinen hinauf und verschwand im undurchdringlich wirkenden Nadelgehölz in einem schmalen Durchlass, der von unten nicht zu erkennen war. Skadi tat es ihm gleich und Andrastos verlor sie aus den Augen, bevor er die steile Anhöhe bezwungen hatte. Ein silberhelles Lachen erklang über ihm und während er sich schwitzend an den Ästen der nadelbewehrten Bäume nach oben zog, wollte es ihm nicht gelingen, diesen ästhetisch anmutenden Klang mit dem weiblichen Biest in Verbindung zu bringen, hinter dem er gerade herhetzte. Oben hielt er einen Augenblick inne und wischte sich die harzverklebten Hände erfolglos an seinem Umhang ab. Er wusste, sie würden nicht warten.

Andrastos entdeckte einen einzigen schmalen Pfad und folgte diesem in die Dunkelheit des Waldes. Er stolperte missmutig über Unebenheiten und Baumwurzeln, die sich

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

schlangengleich mit voller Absicht in seinen Weg zu winden schienen. Seine Stimmung erhellte sich auch nicht, als ein heftiger Regenschauer seine nassen Inhalte über der Anhöhe ausschüttete und ihm anschaulich erklärte, dass Nadelbäume nicht halb so gut vor Regen schützten wie Bäume mit Blättern es vermochten. Nach einer Zeit, die es brauchte, um drei Säcke voll Misteln zu schneiden, erreichte er eine Weggabelung. Skadi und ihr Krieger waren verschwunden.

Der Regen versiegte. Andrastos wischte das Wasser aus seinem Gesicht und blickte sich aufmerksam um. Wenn Skadi glaubte, er würde sich von ihren kindischen Spielchen abschrecken lassen, so täuschte sie sich. Er kannte sie lange genug. Sie wollte etwas von ihm, sonst hätte sie diesem Treffen niemals zugestimmt. Er strich mit den Fingern über den Widderkopf seines Stabes und spürte wiederum die pulsierenden Ströme, die ihn beruhigten und seine Sinne schärften. Er entdeckte den geraden Zweig einer Kiefer, der im Stamm einer Fichte steckte und nach Norden wies. Andrastos wählte den rechten Weg und nach kurzer Zeit öffnete sich der dichte Baumbestand zu einer Lichtung, die von einer hölzernen Überdachung fast vollständig ausgefüllt wurde. In einer Vertiefung darunter prasselte ein Feuer und daneben saßen Skadi und ihr Krieger und sahen ihm mit kalten Blicken entgegen. Andrastos gewahrte einen Zug um Skadis Augen, der ihn an ihre Schwester Gydja erinnerte. Gydja Volur – sein letzter Schlüssel.

Skadi erhob sich katzenleich und blickte dem Druiden mit ausdruckslosem Gesicht entgegen. „Dies, Andrastos, ist eine meiner zahlreichen Jagdhütten. Es gibt sie im ganzen Land. Niemand wird euch hier oben vermuten.“ Andrastos hörte keinerlei triumphierenden Unterton in ihrer Stimme. Nicht die kleinste Geste von ihr verriet irgendeine Gefühlsregung. Sie schien erschreckend unmenschlich. Es stimmte, dieser Ort war für ein geheimes Treffen gut gewählt. Zu gut. Niemand würde ihn hier je finden. Die Anweisungen für Cest und Netos im Falle seines Ausbleibens waren somit unnütz. „Kommt heran und setzt euch. Eggther, hol’ uns einen Krug Wasser.“ Skadi wies mit einer gebietenden Geste auf einen von Rentierfellen bedeckten Baumstamm und nahm auf der anderen Seite des Feuers auf einem ebensolchen Platz. Der Krieger verschwand lautlos unter den Bäumen.

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Die Jagdhütte war nicht mehr als ein Dach mit zwei Seitenwänden aus roh gezimmerten Stämmen. Die Bäume standen dicht um die Lichtung und boten zusätzlichen Schutz vor der Witterung. Andrastos musterte jeden Zentimeter seiner Umgebung aufmerksam. In einem zusammengeschnürten Bündel auf dem Boden erkannte er Biber, Zobel und Wolfsfelle. An der Wand befand sich eine langgestreckte Holzbohle, die als Tisch diente, darüber hing ein mächtiges Bärenfell. Auf dem Bohlentisch lagen Kienspan und Schlegeisen und die Art von Schlingen, wie sie zum Fallenstellen gebraucht wurden. Von der Decke herab baumelte eine dreireihige Kette aus Bärenkrallen. Andrastos vermutete darin eine Art Schutzzauber für die Jäger, die in der Hütte Unterschlupf vor der Witterung suchten, und wahrscheinlich war sie auch ein Glücksbringer für die Jagd. Wenn sie einem Gott geweiht war, dann würde niemand es wagen, hier etwas zu stehlen. Skadi verzog ihren breiten Mund zu einem kühlen Lächeln. „Niemand bestiehlt Skadi.“

Andrastos spannte seinen Rücken. Standen ihm seine Gedanken so offen ins Gesicht geschrieben? Diese Frau war ihm unheimlich. Er riss sich zusammen. Jedes Wort wollte jetzt gut überlegt sein. „Ich mache euch ein Angebot“, erklärte er in einem Tonfall, der arrogant und herausfordernd zugleich klingen sollte.

Skadi schwieg.

Vorsichtig wählte er seine Worte. „Ich könnte euch zu mehr Macht in Telta verhelfen.“ Andrastos war gut informiert. Thryms Land musste hohe Wegezölle an Telta bezahlen für die vielen Handelswaren, die aus dem Süden kamen. Dafür war er durchaus mitverantwortlich. Skadis Reich war abhängig von Getreidelieferungen aus Werland, denn Weizen gedieh in dem rauen Klima der gebirgigen Fjordlandschaft kaum. Skadis Händler könnten bessere Konditionen aushandeln, wenn sie mit Telta Geschäfte machten. Sie selbst könnte erheblich mehr Einnahmen für das Herrscherhaus verbuchen. Sie war klug genug, das zu wissen. Wenn sie Interesse hatte, dann würde sie jetzt danach fragen. Skadis Augen blitzten wie scharfe Eiskristalle. „Was wollt ihr?“ Andrastos biss sich auf die Lippen. Er versuchte angestrengt, eine Regung im Gesicht der unnahbaren Frau zu entdecken, eine winzige Kleinigkeit, mit der sie ihre Absichten verriet. Ihre silbrig schimmernden Haare waren sorgfältig aus dem alterslosen Gesicht gekämmt und von

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

perlenbesetzten Lederbändern durchflochten. Sie trug ein gegerbtes Gewand unter dem Mantel und in ihrem Gürtel blitzte das Eisen von einem geschwungenen Dolch hervor. Sie besaß einen lauernden Ausdruck von Tierhaftigkeit.

Andrastos überlegte fieberhaft. Sollte er weitere Worte machen, um ihre Neugier zu wecken, oder lieber ohne Umschweife zur Sache kommen? Sie war launisch und unberechenbar und er befand sich in einer heiklen Lage. Solange sie etwas von ihm wollte, würde ihm nichts geschehen. Er verfluchte die Frauen, sie taugten einfach nicht zum Geschäftemachen.

Noch wollte er sich nicht offenbaren. „Ihr begehrt Macht in Telta. Ich biete euch die Hand der Fürstentochter Sciana aus dem Hause Sil, für euren Brudersohn Eikar. Er ist alt genug. Eine Heirat aus dem Hause der Sils an euren Hof würde euren Einfluss erheblich ausweiten. Mit Telta an eurer Seite bestimmt ihr die Spielregeln. Es gibt viele Vorteile, die diese Verbindung mit sich bringen würde.“

Sie griff mit einer Hand nach ihrem Dolch und ließ ihre Finger spielerisch über den ziselierten Schaft gleiten. „Vorteile für euch. Welchen eurer Spione würdet ihr wohl an ihre Seite stellen, um die Geheimnisse meines Hofes zu erkunden?“

Andrastos überlegte. Das klang eher nach Neugier. Es war besser, die Spitze in ihrer Aussage zu ignorieren. Vielleicht konnte er ihre abwehrende Haltung in Gefallen verwandeln. „Mit Tigernos Sils Tochter an eurem Hof hättet ihr ihn in der Hand...“ – „So wie ihr?“, unterbrach sie ihn scharf. „Ist es nicht eher so, dass ihr Kontrolle über mich begehrt? Ich warne euch, ich taue nicht zum Vasallen! Was also wollt ihr?“

Der Druide hüstelte gekünstelt, er war ungeduldig. Sie spielte einfach nicht mit. Er verzichtete auf weitere Umwege. „In den Fjörgynbergen wurde Erz gefunden. Ich will es für die Schmieden von Telta. Das Angebot dafür habe ich euch gemacht.“

Skadi richtete sich hoch auf und drückte die Schultern auffällig nach unten. Ihre Stimme grollte leise wie ein schnurrender Luchs.

„Dieses Erz ist von ausgezeichneter Qualität. Es hat einen hohen Preis. Sehen wir mal, was in der Waagschale liegt: Ihr gebt mir die verzogene Tochter Tigernos Sils’ und damit eine Verhandlungsbasis mit Telta, die von euch kontrolliert wird. Dafür bekommt ihr das

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

hochwertigste Eisenerz, welches in ganz Tuairtha jemals gefunden wurde. Eure hervorragenden Waffenschmiede werden daraus die besten Klingen, Pfeilspitzen und Bolzen fertigen, die Telta je besaß und dann werdet ihr euren Kriegern befehlen, Werland zu annektieren, auf das ihr es schon lange abgesehen habt.“ Ihre Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen. „Damit beschwört ihr einen Krieg mit Dariks Land herauf. Ihr wisst sehr genau, dass die Vielwissende Gydja Volur in den Diensten des Fürsten der Thoringer steht, und es auf gar keinen Fall für gut heißen wird, wenn ich, ihre Schwester, Telta – oder sollte ich besser sagen, den Druidenzirkel? – unterstütze.“ Sie zuckte mit den Schultern. „Die Waagschale hängt reichlich schief zu euren Gunsten.“

Er war überrascht. Sie wusste erstaunlich viel. Zu viel für eine Frau und zuviel für seinen Geschmack. Jetzt war er am Zug. Niemals hätte sie ihm eine solche Antwort gegeben, wenn sie nicht die Chance sah, zu bekommen, was sie wollte. Sie musste es offenbaren. Jetzt. „Dann nennt euren Preis.“ -

„Ich will den heiligen Kessel der Vanir.“

Andrastos schwieg. Was wollte Skadi mit dem Kessel? Kannte sie sein Geheimnis? Unmöglich! Oder doch? Immerhin war Skadi die Schwester einer Vielwissenden. Wusste Gydja Volur darüber Bescheid? Er begann zu schwitzen. Der Kessel war Teil seines letzten großen Plans, genau wie der Schlangenstab. Ihm fehlte nur noch der Runenstab der Vielwissenden, dann konnte ihn niemand mehr aufhalten. Er würde die uralten Pläne der Druiden verwirklichen. Dafür hatten sie vor langer Zeit einen Krieg geführt und ein ganzes Volk nahezu vernichtet. Er konnte den Kessel nicht herausgeben.

„Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wo er sich befindet“, log er kaltschnäuzig.

Zum ersten Mal zeigte Skadi eine deutliche Regung. Voller Abscheu zischten die Worte aus ihrem Mund: „Ich habe nichts über für Menschen, die mich belügen. Ihr glaubt, ich habe keine Kenntnis? Dann hört mir gut zu:

Ihr habt den Sunuciern einen vollen Beutel Gold angeboten, damit sie zu gegebener Zeit Menosgada überfallen. Die Sunucier sind ein Stamm aus Dariks Land und stehen damit unter dem Schutz des Thoringerfürsten. Was wird passieren, wenn sie Menosgada angreifen? Tigernos Sil wird Vergeltung üben. Er hat keine Ahnung, dass ihr ein Verräter

Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

seid! Wenn ihr mir den Kessel nicht ausliefert, dann wird es ganz Telta erfahren und ihr werdet erledigt sein.“

Andrastos erbleichte. Wie konnte Skadi davon wissen? Es gab einen Spitzel in seinen Reihen. In seinen? Er hatte niemanden zu den Sunuciern mitgenommen außer Cest und Netos. Ihnen vertraute er. Die Sunucier? Hatten sie ihn betrogen? Dafür würden sie teuer bezahlen!

Er zwang sein Gesicht hinter eine eiserne Maske. Der Plan durfte nicht scheitern. Das Zeitalter der Druiden würde kommen. Diese Frau würde seine große Stunde nicht zunichte machen. Sie machte ihn wütend. Es verlangte ihn danach, sie zu demütigen.

„Der Kessel befindet sich seit Jahrhunderten im Besitz des Druidenzirkels. Wenn ihr ihn haben wollt, müsst ihr ein Opfer bringen. Ich will den Runenstab eurer Schwester. Ich verlange von euch, sie zu töten. Sie wird euch aufsuchen, wenn sie von der Erzlieferung nach Telta erfährt und ich werde dafür sorgen, dass sie es erfährt.“ Stolz erhob sich der Druide von seinem Platz.

„Ihr habt die Anmaßung, das von mir zu verlangen?“ Skadi erhob sich ebenfalls, ihr Blick war härter als Stein und ihre Augen sprühten Funken wie von einem Schlageisen.

Diesmal unterbrach er sie.

„Ihr seid gut informiert, aber nicht gut genug. Wisst ihr nicht, wer eure Eltern ermordete? Sie könnten noch leben, wäre eure Schwester zu uns gekommen. Ihr allein galt der Anschlag. Wäre sie freiwillig gekommen, dann hätten meine Krieger Thrymheim nicht in Brand gesteckt. Es war Gydjas Vater – der Nemeter Celtchar - der den Befehl dazu gab. Eure Mutter hat es verschwiegen? Wie klug von ihr. Gydja Volur ist die Tochter eures Feindes!“

Skadi pfiff laut durch die Zähne und wie Schatten erschienen zehn ihrer Krieger unter den Bäumen, allen voran Eggther. Er schüttete das Wasser aus dem Krug auf den Boden. Es war eine Geste der Feindschaft. Die Krieger umringten den Druiden, der seinen Schlangenstab wie zur Abwehr in die Höhe hielt. „Was sollte mich davon abhalten, euch zu töten?“, fauchte Skadi verächtlich. Andrastos fing leise an zu lachen. „Nur ich weiß, wo sich der Kessel befindet.“



Dies ist eine Leseprobe. Copyright Inka Marold

Skadi zog ihren Dolch. „Ihr werdet die Abmachung mit eurem Blut besiegeln. Dafür stehen hier elf Zeugen. Eggther, den Krug.“ Skadi gab Andrastos den Dolch. „Macht es selbst.“ Andrastos hasste solche Rituale. Und er hasste Schmerzen. Er fragte sich, warum Skadi soviel an dem Kessel lag, dass sie selbst ihre Schwester dafür opfern würde. Mit ausdruckslosem Gesicht zog er den Dolch über seinen Unterarm, bis das Blut in einem stetigen Strom heraustropfte. Eggther fing es in dem Krug auf. Skadi nahm den Dolch und tat es Andrastos gleich. Nun waren sie an die Abmachung gebunden. Die Zeugen waren dazu verpflichtet, denjenigen zu töten, der sich nicht daran hielt.

„Bringt ihn fort!“, befahl Skadi und verschwand ohne ein weiteres Wort unter den Bäumen. Andrastos atmete auf. Sie würden ihn nicht anrühren. Er hatte gewonnen.